

Oliver Füglistner

34. Portfolio. Dezember 2015

Quantifizierung der Poesie

Weder bin ich ein Mensch der Zahlen noch einer der Bilanzen; aber das ist vielleicht ein und dasselbe...

Und doch eignet sich so ein Jahresanfang vortrefflich für Bilanzen, Schlussstriche und andere Endgültigkeiten mit Deutungshoheit.

Einer meiner Lieblingssprüche ist jener von der Quantität, die in die Qualität übergeht. Ich habe ihn nie ganz verstanden, obwohl ich ihn schon erklärt habe.

Blicke ich auf mein poetisches Jahr zurück und beginne zu zählen, stelle ich fest, dass ich im Verlauf dieses Jahrs 2015, und während mein Roman nur Babyschrittchen gemacht hat, 285 Gedichte geschrieben habe. Davon sind allein 225 Viertelstundgedichte.

Ein Lob also auf diese Kurzform, die mir recht eigentlich Lebensretter wird. Ein Lebensretter, der eine Notform ist, aber doch inzwischen weit mehr als das: eine eigenständige Gedichtform, in der es mir manchmal (selten genug) gelingt, genau das zu sagen, was ich vermutlich sagen wollte.

Oliver Füglister, im Januar 2016

Ein Satz aus Rinck (Risiko und Idiotie)

Erinnern Sie sich an eine der Grundannahmen menschlicher Kommunikation: Sie wissen nicht, was im Kopf des andern vor sich geht. Aber Sie sehen ein Gesicht. Sie sind angehalten zur Deutung. Und, was reimt sich auf Gesicht? Ganz richtig: Gedicht. Sie haben es hier wie dort mit einer begrenzten Fläche zu tun, bei unendlich sprechendem Inhalt. Lesen ist so gesehen ein Talent, ein unendliches Talent.

**Deine Warzen bäumen sich auf
Und schlagen mir ins Gesicht.
Die Zunge liegt am Gaumen
Wie eine Fledermaus und die Wörter
Die sie spricht sind wie Kot:
Ätzen den Fels meines Verstands
Tief in der Dunkelheit meiner
Ausgehöhlten Sinne.**

**Es gibt keine Limite mehr
Für die Solidität: das Kapital deiner Hüften
Ist ein Fels in der Brandung schwankender Zinsen:
Das Schwanken deiner Hüften
Verändert das Angebot.**

**Und besänne ich mich –
Für einen Moment oder zwei –
Die Nadelspitzen deiner Küsse
Treffen mich unentwegt
Aus dem Dickicht abseits der Trampelpfade –
Was richtete ich aus
Mit einem Schlag ins Wasser
Deiner schlickwarmen Augen!**

**Es gibt keinen Zoll mehr
Für die rasselnden Pistaziensäcke meiner Lenden.
In den Falten deines Mundes leuchtet
Die papierlose Tiefe des Alls.**

**Das gemauerte Morgenrot
Über den Reifbögen der Lehmwogen
Und du: ein zahmes Glas
Im Rachen der Zeit. Asche –
Kind in Asche und Flut...
Ein Heim aus Versprechen und Salz:
Teuer wie der erste Versprecher:
Asche des Morgensterns im klaren Schwarz:
Die ungebrannte Woge der Ferne.
Sag nichts du: die Biscuitkruste
Oder deine Nase würden dich verraten –
Lassen wir das Morgenrot
Die schwarze Klarheit
Noch ein wenig stützen.**

**Was jetzt noch spriesst
Sind Pickel. In Eis gelegte
Fliegen und Kabbeleien.
Fasanengüte des Moments.**

**Die Masturbanden aber
Gerufen vom Quäken
Der Sirene am Ende des Drittels
Krakeln übers Eis
Wie gut verpackte Türen.**

**Ausgestreckt sind die Lippen
Mit denen das Denken
Dessen Ziel Aufmerksamkeit ist
Gekühlt wird und die Schippen
Von denen wir springen werden
Liegen bereit. Aufflug unterm Geheimen.**

**Und was ich sage geschieht:
Mit krummen Happenbeinen
Stolpern die Fellanten in die Tiefe
Des Eises und über die eingeschlossenen
Pickel gelb wie das Gelbe vom Ei –
Die Türen eine um die andere
Ohne ihre natürlichen Schulterstützen
Teilen keine Lippen mehr
Denn die Verschwörungen in den Lappen
In denen man sich verding
Sind gar zu bekannt...**

**Ein Abbruch des Ausflugs wird nötiger denn je
Angesichts all der verschweissten Klingen
Und der vereisten Schwingen...**

**Marschrouten pendeln
Über den ausgewaschenen Erden
Und die Schläge des Reifs
Zögern zum ersten Mal. –
Die Gebrochenen zündeln
Mit dem wenigeren Anteil
Ihrer Kindheit: Eiskunstlauf
Auf gewissen Lehmorten.
Das nächste Mal Kauen
Bringt die Gunten zum Glühen
In denen die Gefundenen
Mit ihrer nutzlosen Schönheit
Mit ihrer vergeblichen Liebe
Sich wenden wie Weichteile
Auf dem Weg zum Scharnier-
Geschehen: eine Fontäne
Fontanellenhoch aus den Bündeln
Mit dem tanzenden Morgenstern:
Ein Haarnetz aus Sehnsucht
Für Johannes' Locken. Und die Kinder
Winseln in den Büschen
Mit wunden Ärschen:
Das siebte Mal im Gesicht des Winters
Ist ein unverzeihliches
Ist ein verheimlichendes
Ähnlich der Spur aus
Unerwiderter Liebe und
Unvollendeter Gier –
Das Mal springt
Splitternackt über die Machenschaften
Die wie Ruten aus Reif
Beugen die Nacken der
Wenigen der Mehrheit**

**Deren Zünglein an der Wahrheit
Verfolgt die entkindeten
Im Lehm gebannten
Weichteile der kaum Gekannten.**

**Entbunden du
Kalb des Grollens
Du mit dem ungesunden Gut
In die gestirnte Kammer der Schwerkraft
Aus den Kesseln des Übermuts:**

**Drücke nur zur Seite
Die fliehenden Schultern!
Binde nur ab die Schnüre aus
Dem Band von Speichel und Rotz!
Der Stein muss entsteint werden!**

**Die Summen gekrümmt wie Verben
Stehen auf aus den Mauern.**

**Bohre ur in der Nase du!
Und alles Entsteinte
Von der Farbe des einen Eises
Rollt einem Lied gleich
Hinaus in die letzten Bissen und ersten Gefährten...**

**Mit hoher Stirne und weichenden Talaren
Erbrichst du Kalb des Murrens einen weiteren Brocken
Mehr als nur die dünne Schicht
Aus heissem Schlussstrich und gesundem Menschenverstand:
Zoll der Schwerkraft.**

**Wach ist die Flut
 Jederzeit in der Brust:
 Salz und Schaum und Schnee
 Überm niedergetretenen Gras.**

**Ein wandliches Gebiet...
 Ein Staungerät verzapft
 Die jugendlichen Gesichter
 Mit den Birken der Totalität.**

**Es ist ein Schreiben von müden
 Kleinlichen Blüten: ein Tatvorgang
 Aus dünner Kälte.
 Ein handliches Béret.**

**Das Gras schäumt Reif:
 Wieder. Jederzeit hebt die Flut
 Ihre Lider bis in die Gebiete
 Der müden weil kleinlichen Blicke.**

**Und die Urbirken tun fast
 Als wollten sie kielgeholt werden.
 Die verkorksten Taten! Und
 Es war Nacht unter Hektors Helm.**

Die Komputationen
Sitzen mit auf gebräunte Brüste
Offenen Hemden und verdrehen
Wörter wie Daumen zu
Ausgeklügelten Gelenken
Als wären's Zahlen
Die ineinander übergehen
An den Wänden entlang.
Niemand hat die Geduld
Dem zuzusehen. Das Läuten in den Ohren
Ist vermutlich leicht zu ignorieren.

Die Meister des Ozeans
Mit grünen Gesichtern
Mit Lippen wie Rum
Geben auf. Der Konsum von
Gebrautem Groove zeichnet
Graphitene Grenzen in die Sinne
Der Sehenden. Die Hörenden
Machen das Beste aus dem
Unterstand der Porösität
Den die Komputationen
Halb willentlich halb vorsichtig
Teils vorausblickend teils geblendet
Wie Daumenschrauben
Aus den Kugellagern der Bücher
Gebaut haben damit
Flächenhaft die Bräune
Auch uns befällt –

**Es beisst sich
Gründlich: ein Nur
Genügt. Kelpwald
Und Weinberge –
Verbissen im Nebel nahender
Nagender Gewissheiten.
Ein Tummeln auf dem Rücken
Mit Steinen im Schoss –
Haufen von abgelesenen
Gitternetzen schwarz von Frost.**

**Und der Biss ist
Obwohl erwartet
Doch kein Geschenk:
Dort unten befindet sich
Im Schnee des Meers
Im Krustazeen-Gebeinel...
Dort oben befindet sich
Im Steinofen des Hangs
Im knorrigen Gewinke –
Der Zahn der Zeit
Angelegt an die Fülle
Des Fleisches. Es beisst
Sich gründlich durch
Bis zum Nur
Bis es genügt.**

**Das kauterisierte Kauderwelsch
Das alle sprechen ist
Allemaal besser als
Das verklausulierte Kauderwelsch
Das ihr sprecht!**

**Die Hälfte von dem
Was ihr sagt ist durchdacht
Die andere Hälfte ist Fliegenscheiss
Auf Akademikerbrillen –**

**Eure gehörnten Saumseligkeiten
Heissen euch Spürspuren
Und sind doch nur Biestigkeiten
Des gesunden Menschenverstandes
Sprühspuren von Sprachunterworfenen!**

**Redet ihr nur in
Zarten Unwahrheiten
Blassen Fellationen
Minderen Mutationen
Biederer Mutigkeiten
Wahren Verleugnungen –**

**Das kauterisierte Kauderwelsch
Das wir sprechen
Ist der Hammer auf den Daumen
Stimmt schon – aber
Lieber den Hammer auf den Daumen
Als den Amboss im Herzen.**

**Errichtet nur eure bewusst
Willkürlichen Kauderwelsch-Ambos:
Niemand wird auf sie einschlagen!
Und das Korn eurer Worte**

**Geht in eurem Rücken auf
Wie Möwenscheisse –
Im welschen Flug aus
Metapher und Gelehrsamkeit
Fängt man euch zu Piesacken
Mit Pantomime und Pfeife...**

**Die eigene Stimme donnert.
Die Kronen saugen den Nebel aus.
Jeder Schritt ein Maulwurfhügel
Auch jenseits des Bachs im Schatten noch
Wie Salzhügel und atemlos
Läuft das Wasser keckernd
Unterm Schilf. Was war da hinten
Da unten – weniger als ein Traum
Eine Vorstellung für Zukünftiges
Mag es sein. Der Donner der Stimme
Ist sichtbar: die Nebelflamme
Aus dem Busch der Nase.
Es brennt gut. Kalt aber gut:
Eine Wasabiwelt ganz ohne
Verstellung. Konfigurationen hier
Überflüssig – die Sterne genügen
Auf ihrer langsamen Drehbühne.
Weniger braucht es nicht.
Über Nacht entstehen weitere Höcker –
Schwarz sitzt ein Vogel auf einem Silberpickel.
Und der Strom zischelt durchs Kraut
In eigenem Nutzen und Zweck:
Die Erde ist jung. Was war
Da unten wird niemals
Sein. Die Erde ist jung.**

**Herr ich bin nicht perfekt und will es nicht sein.
Meine Fehler sind ich. Ich nehme sie an.
Immer könnt ich fliehen... fürchten mein Sein.
Herr ich bin nicht perfekt und will es nicht sein.
Immer wär ich im Schein und immer nah dran –
Lief ich lang oder kurz ich käme nie an.
Herr ich bin nicht perfekt und will es nicht sein.
Meine Fehler sind mir – ich tu' was ich kann.**

**Eine Büste mit verschworenen Zähnen
Blättert Strunk um Strunk um.
Es windet kein bisschen. Die Szenerie
Macht eine Kurve. Plötzlich
Aber irgendwie gerissen
Fällt das blonde Haar
Wie Reisig knackend und spröde
In den öden Büstenmund
Der im Tal unten noch
Von Wäldchen zu Wäldchen
Kaum seiner Herr war und
Faselte... nieselte...
Verbissen wühlen sich die aufgedeckten
Tiere geblendet vom Marmor
Tiefer in die lockere Erde zurück...
Die Büste liest knatternd
Die Wurzelspuren und gelenklosen Finger
Und lächelt mit ihren
Wurmweissen gelockten Augen.**

**Ein Kranz
Dem der Grund fehlt:
Woher und wohin?
Du weisst es nicht.**

**Und fasst doch ein
Als leuchtete er
Dem wenigen Reif
In deinen Gliedern.**

**Der Schwanz aus Geschehenem
Schlug eben noch um sich.
Du bissest auf die Zähne
Und ducktest dich.**

**Ein Kranz aus dem Nichts:
Von der Benutzung schon gelb.
Hat nicht dein Schwanz gezuckt
Wie eine Zunge als du ihn sahst?**

**Das Gelb seiner Windung
Ist kein Anzeichen von Krankheit.
Tröste dich nicht damit!
Spürst du seine Kälte?**

**Schau nicht mitten hinein:
Würfest dich hinunter und kämest
Niemand an... Halte dich an das wenige
Von Reif in deinen Gliedern!**

**Ein ganz korrekter Kranz
Grundlos aus dem Nichts
Geschehen... Hast du ihn
Etwa selber gebunden?**

**Ein gusseisernes Spatzenhirn!
Scheppernde Eintrittskarten mit Grüßen
Von Chiasso. Ein Spargel für
Einen Spargel. Jakobskinder
Unaufhörlich. Über Gebüren betrachtet
Ist selbst das Grundeis zur Flucht
Entschlossen. Aufgeflogene und
Mutgemaste Abweichungen von den Mustern
Zählen auch dazu – machen die Horde
Voll: ein Zeigen wie fürs Nasenbohren und
Für den Solarplexus gemacht.
Jakobskinder unaufhörlich.
Mit der Schippe eines Nagels
Aufzuwiegen – der da auch!
Der da auch! Zetern im Gebüsch
Von Chiasso bis Airolo... Karten
Schleppen ihre Schleppen bis an den Pass
Und dann juchei: hinunter in die Länder
Wo der Spargel blinkt und grünt
Wie das Vergissmeinnicht!**

**Eine Fassade eingedrungen
Bis in die hinteren Halos
Bis in die Lunulen jener Finger
Die auf nichts mehr zeigen
In mehrheitlich absoluter Dunkelheit
Und wo am Ende nur
Reflexe noch retten
(Die alten vermutlich
Denen wir diesen Gang
Überhaupt verdanken).**

**Das ist wie zwei Tassen Kaffee –
Die eine bekommt mehr vom Satz...**

**Auf der Fassade zeichnen sich nun
Gutzumdrucke der Mondkronen
Wegen des aber erst
Erst die rettenden Bitten
Forcierten Hasses und austarierten Spasses
Diesem Gemisch aus Set-and-Match –
Und erst darunter dann die endgültige
Mondkutsche wegen des endgültigen
Hallos ab: Phrasen voller
Machistischen Wehmutgeheuls
Von denen nichts bleibt als
Die längliche Rinnsur des Angstwasserns
Über das hinweg ein grosser Schritt hilft.**

**Geschrumpfte Hoden unterm Mond –
Speichel schießt überm Salz zusammen:
Brandung und Zeiten der gebogenen Kruppe.
Der gestockte Fluss des Blutes
Stemmt allein die Disteln
Hinauf in den dummen Kamm
Aus Mund und Klämme: ein Fest
Für die gelben Zähne und die Wiederkehr des Fluchens –
Or moi bateau perdu sous les cheveux des anses... –
Und die Krampfadern der Gezeiten
Im Heben und Stehen der Hoden
Im Gaumen voller Salz und Rotz
Von azurner Hemmung angeschwollen.
Und während der Mond von der Kruppe springt
Wie ein Musketier oder sonst ein
Blondlockichter Antischüchternist
Entspringt der Kruste auf den
Träumenden Sätzen ein kindliches Rippchen
(Aus der eigenen Kruste!)
Und läuft mehr Hals über Kopf
Hinan zum blauen Haar
Am Ufer der Hügel. Die Hoden
Zirkeln wie Pudersäcke um die letzten Spuren
Der Längengrade in der Spucke des Mondes.**

**Bisous! Bisous! Kräht
Das Geländer. Reif
Halte ich meine Brüste
Daran und fühle die Eisschicht.
Neben mir lehnt es sich
Weiter vor als nötig:
Maulwurfshände patschen
Die austernfarbene Seeluft.**

**Ein Beffroi mitten auf See –
Das sind wir. Und die Schnauzen
Und Schnäuze schnappen nach den Eisbechern
Vergeblich: erst im Tauen
Durch Küssen entladen sie
Mit Sägemehlrascheln
Ihre Ablüfte und Aufwinde
(Leider meist südlicher Art)...
Zwei Nasenknöpfe
Den Hasenwellen trotzend...**

**Und bevor wir aufstossen
(Bisous! Bisous! Kräht
Das Tischbein) reifen in uns
Die kalten Schornsteine
Der Versenkung in die Not.**

Schweigen klärt.

**Nur kurz noch fährt
Der Zug aus Wunsch und Wille
Bis an den äussersten Rand
Und hält.**

Es ist aus:

Du bist zuhaus.

Und Stille

Kehrt dich um

Zu deinem Land.

**Angst vor dem Drängen:
Das Gluckern von Lampen
Und in Gläsern. Ein
Unbeziffertes Blatt voller Stösse:
Nur zu mein Lieber! Und
Es war Nacht. Dreh dich nicht weg.
Den warmen Sugo durchwateten...!
Wie fades Brot knirscht
Ein avenir unter seinem Schritt.
Distanzen öffnen ihre augendurchwirkten
Schwingen – für ihn für ihn!
Äste dringen bis ins Gesicht
Drängen mit einer Brutalität in den Weg
Aber er fällt nicht und stösst sie weg.
Hinter ihm schlagen sie wieder zu
Sammen und verknoten sich im Wind...
Es ist so schön das Unglaubliche
Wie einen Esel zu kennen
Wie einen Auftrag mit dem Geschmack
Von avenir. Von avenir das
Mitten im Fest ans Glas der Lampen stösst
Mit Transparentflügeln mit vom Wind
Ungebrochen scheinenden Flügeln
Und auf den Liegen voller Kiesel
Und Äste und Blättern
Blättern die schon zu brechen beginnen
Brechen unterm Gewicht der Bande
Heben sie ihre Köpfe mit sugo
In den Augen – und senken ihre Köpfe
Wie Schalen voller elisir. Er
Hat sich längst geduckt und fegt
Das Laub zusammen in den Winkeln
Und die unbezifferten Blätter zirkeln jenseits
Von Patrouillen immer enger um das Auge dieser Nacht
Das glitzernd und rollend um die Mitte
Einen Kranz aus Worten schimmern lässt
Offen dem sugo in den hinein er läuft**

**Mit einem überzeugten Lächeln – der Wind
Durchdringt das zuckende Gluckern seiner Stimme – die Äste
Wie die Stoppeln eines Wals stochern in seinen Lauf
Und er im unerkaften sugo mit seinem
Ticket to ride weint brennendes avenir
Honig an seinen Fingern aber keine Reue
Und die Brutalität des Gerölls unterm Baum
Das ungezählte Kugellager seiner Nacht
Schmiegt sich an seine starken Hüften –
Der Mond lächelt wie der Kaiser durch die Wolken –
Ein unglaublicher Gaumen schnalzt
In den letzten unbeschrifteten Blättern über ihm und der Knoten
In seinen Schritten fade wie das Brot
Zerreisst mit einem Schrei
Mit einem hustenden Lachen
Das Hymen der Nacht und heiss
Schlägt die Flamme in sein Gesicht
Das zeit und Wind misst bevor
Das Unglaubliche über ihn schwappt
Der ineinander gedrehten Sterne und sein Hals
Wie der des Esels sich längt und reckt und der sugo
Lau in den Winkeln der Äste und so schwarz
Wie die Schalen voller elisir und es war Nacht.**

**Nicht selten ist das Unglaubliche
 Schrecklich. Bitter wie ein elisir
 Von dem du Heilung erhoffst und das doch
 Nur ein Versprechen unter vielen ist:
 Eine schön geschnittene Kufe am Schlitten des avenir –
 Schlürfe nur vertrauensvoll! König für einen Moment
 Den sugo der Verlorenheit
 Aus der du kommst und wieder kehrst –
 Warm noch von den ersten Feuern auf den Hügeln
 Von denen das Blöken schallt
 Als schlachtete man unsere Kinder...**

**Ja, das frage ich mich die ganze Zeit
 Während ich hier dahin stolpere
 In der Nacht der Verwüstung
 Unterm spitzen Licht des Morgensterns:
 All die wohlmeinenden Familienväter
 All die leichthin zustimmenden Mütter
 All die unglaublich erwünschten Kinder
 Wissen nicht um das bisschen avenir
 Das sie mit jedem Wort und jeder Geste
 In ein elisir verderben das ich trinken muss
 Trinken werden muss jetzt und immerdar.
 In der Verlorenheit der ich angehöre weiss ich nur
 Wie sehr das Unglaubliche mein ist
 Das Bittere und Unheilende
 Aber so erwünschte! Nicht selten
 Gibt es keine andere Seele als diesen dumpfen sugo
 Aus Wohlmeinung und wohlweislichem Wohlstand
 Der die Reiche zu klammen elisiren versiecht
 Als wären es Parfums oder Body lotions!**

**Der Geschmack ist immer auf meiner Zunge!
 Aber ja doch – weshalb soll mein sugo
 Besser sein als eurer! Mein avenir**

Bitterer als das eure! Mein elisir

Unglaublicher als das eure!

Ich fliehe nicht

Deswegen

(Ein avenir kommt selten allein)

Die Nacht meiner Verlorenheit...

Und könnt ich mich ihrer erwehren!

Als könnt ich ihr jemals entkommen!

Bin ich nicht von ihr für immer gezeichnet

Ein Geizhals mit abschätzend aufgerollter Lippe?

Ein loser voller Hoffnung? Ein Hengst

Aus der Nacht der Verwüstung

Ein unglaubliches avenir

Auszurotten mit dem Speer

Getaucht in den sugo des Gehorsams?

Die Nacht meiner Verlorenheit...

Ich rutsche auf ihr dahin

Wie auf der langsam drehenden Himmelscheibe

Diesem Futterapparat des Höchsten...

Und in der Verwüstung meiner unglaublichen Hellsichtigkeit

Kehre ich doch mein Gesicht zu dir zurück

Mein Vater! Über die Lauchstoppeln und Petersilienbündel eurer Gärten

Verwüstet vom Reif der Nacht aber noch gut genug

Für eine Suppe im Kreise der Liebsten...

Wer aber sind denn meine Liebsten?

Hatte ich denn Zeit mich zu gürten für dieses avenir

Dem ich in die Arme laufe

Das seine unterernährten Äste nach mir ausstreckt?

Abba Vater!

Was ist das für ein ungerechtes Spiel?

Was ist das für eine unglaubliche Liebe

Die sich speist aus der Verlorenheit?

Bin ich denn der Kelch

Der Knilch

von dem er allein sein elisir annimmt?

Nicht selten ist das Unglaubliche

Heilung...

Die Hütten sind dunkel und die Paläste verwüstet von der Nacht...

Draussen im Garten wartet der Feigenbaum wie ein Wald...

**Irgendwas mit Schichtung
Mit Schichtung ging da vor sich
Ging da vor sich und ich lehnte
An kalter Wand und sass auf
Kaltem Stein und redete wie immer
Vermutlich genauso zusammen-
Hanglos wie jetzt da ich mich
Nicht nur nicht an diese Schichtung
Von Rahm und Eiern und Kakaopulver
Und sonstnochwassem zu erinnern vermag...**

**Das Wichtige war die Schichtung
Da geh ich mit mir einig...
Oder eben momentmal eher das
Was dann mit dieser Schichtung
Nach der Aufschichtung geschah...**

**Die ganz verkehrte Richtung habe ich da
Eingeschlagen sass also mit den untergeschlagenen
Füssen oder Beinen in der Küche auf dem Boden
Die Stühle gab es nicht oder waren noch nicht erfunden
So ungefähr und würde mich dann irgendwann
Greisenhaft stöhnend von dieser Unterschlagung
Erholen müssen und du in deinem leichten
Ohnein nicht bordeauxroten sondern irgendwie
Besonders andersrotigen vielleicht malvenfarbigen
Obwohl Malven ja gerade sehr verschiedenfarbige Blüten haben
In deinem also bordeauxröteren Kleid standest lange mit deinem Rücken zu mir
Und tatest was im Gegensatz zu mir...**

**Je mehr ich mich erinnere desto unheimlicher...
Trotz der fehlenden Stühle und der Steinenkühle
War es schön heimlich bei dir so schön ungeschoren
Redete ich in diese vollen butterweissen Kniekehlen hinein
Wie ich es seither nie mehr getan habe und nie mehr tun werde
Aber auch davon ist nichts geblieben die Jahre haben alles zugedeckt
Und sozusagen umgeschichtet oder ungeschichtet und die Farbe deiner Beine**

**Und die Farbe deines Kleides und die dreierlei Farbe des gesprenkelten
Steinbodens**

**Wie die Eier die du schlugst... oder nur zerschlugst? Und eben:
Untermischtest? Eine weitere Decke in der Schichtung schufst?
Ich weiss es nicht weiss es nicht mehr...**

Aber wir wollen jetzt man nüscht so pingelich sein, nüscht wahr?

Ich verzichte auf die Schichtungsform!

Ich verzichte auf Unterschicht und Überbau!

Da sass ick nu - noch die Wärme deines runden Bauches

Auf meinem von der vorherigen Schichtung...

Und erzählte etwas vermutlich sehr Belangloses

Aber in seiner Belanglosigkeit eben doch vermutlich

Wieder sehr geschickt ineinander Geschichtetes

Und natürlich unglaublich Brennend-Wichtiges und manchmal

Summtest du damals das fällt mir ein und kehrtest meine Haut

Und mein Hirn nach aussen und innen einfach rundum um

Und zeigtest mit deinem cremefarbenen Ellenbogen auf etwas

Was dazugehörte und ich sprang auf wie Ole Lukoje

Taumelte mit meinen unterschlagenen Beinen durch die Küche und

Reichte es dir ohne es zu zerdeppern oder verstreuen

Immerhin ganz im Gegensatz zu diesem Gedicht hier

Das schon längst keines mehr ist oder sein dürfte

Und setzte mich stolz wieder in die Ecke unterm Fenster

Damals gab es die Birke darunter noch mit ihrem Duft

Der mehr als ein Duft – Lebensnotdurft sozusagen – ich aber also

Weiter in der Geschicht...

Was Liebe ist sie war mir auf den Kopf gefallen

Wie ein Tortenblech... buchstäblich... Nun Rahm

War da sicher darin und Eier und Schokopulver auch

Und dann in Ofen damit – oder etwa nicht? Oder einfach

Kühlstellen... irgendwas musst dann ja noch geschichtet

Oder umgeschichtet werden und ich erzählte während des Abwaschs

Meine Geschichten die ja eigentlich keine Geschichten sondern lauter lose...

Lose... ja was nun... Etappen des Wartens sind

Quasi über quaternäre Etappen abgelegte Sedimentphasen

Und ich war gerade eben erst ins Holozen eingetreten

Ennet des Gotthards wohl... und dann irgendwann

**Zwischen erster Schichtung und fünfter Wendung
Drehtest du dich um mit abgestreckten Händen
Ellenbogen irgendwie angekniffen und wolltest
Geküsst werden – ich umfasste deine so wohlgeformte Gestalt
Deine hanches solides und versank in den weichen Lippen
Voller Rahm und Schokopulveranstrich... küsste dich...
Und konnte für einen Moment durchatmen ohne an die nächste
Schicht meiner Rede denken zu müssen... und deine Arme
Lagen auf meinen Schultern wie Schlagsahne
Schwer und leicht und du machtest in der Luft hinter meinem Kopf
Mit deinen Händen abwehrende Zeichen... Ich liebte dich
Und war ganz transformiert sodass ich den Rest des Abends
Schwieg und mein Herz wieder zurecht schichten musste.**